

Deutschland altert – wenn der Speichel versiegt oder das Implantat sichtbar wird

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meines Erachtens wird der demographische Wandel uns Zahnärzte in den nächsten 30 Jahren mehr beschäftigen, als uns lieb ist. Wir werden sehen, dass die heute sozial benachteiligten Kinder später einen immensen restaurativen Aufwand benötigen. Auch unsinnige Fluoriddiskussionen wie z. B. auf Facebook werden Folgen mit kariösem Hintergrund haben. Und trotzdem: Nichts dürfte künftig unsere tägliche Arbeit mehr beeinflussen als die Überalterung unserer Gesellschaft. Mir selbst wird dabei auch immer mulmig, da ich als Angehöriger der geburtenstarken Jahrgänge mitten im Geschehen sein werde – nicht nur als Zahnarzt, sondern wohl auch als Patient. Freilich wären wir alle später gerne „best ager“, aber das wissen wir halt noch nicht.

Wir alle wissen jedoch, dass in den nächsten Jahrzehnten eine große Welle Wurzelkaries auf uns zurollt, und dies umso massiver, je mehr Zähne wir erhalten und je länger diese in der Mundhöhle verbleiben: Ist die Wurzel erst einmal exponiert, fault es sich ganz ungeniert. Hyposalivation stellt hierbei einen zentralen die Karies begünstigenden Aspekt dar, welche eine prinzipielle Alterserscheinung sein kann, meist aber medikamentenbedingt auftritt. Ich freue mich, dass wir in diesem Heft u. a. einen interessanten Blickwinkel auf den versiegenden Speichelfluss vermitteln können. Lassen Zähne sich dann irgendwann nicht mehr erhalten, ist die Implantologie heute ein großer Segen in der modernen Zahnmedizin. Aber auch Patienten mit Implantaten werden älter, und da liegt dann später schon einmal ein Gewinde frei. Aber was tun mit solchen Rezessionen? Auch hierzu enthält die vorliegende Ausgabe zwei Beiträge, die sich mit dem Management periimplantärer Rezessionen und mit Provisorien auf Implantaten beschäftigen.

Will heißen: Wir wollen in der „Quintessenz“ nicht nur über die Probleme der alternden Gesellschaft reden, sondern auch Lösungsvorschläge für zukünftige Probleme anbieten.

Viel Spaß bei der Lektüre.

Ihr
Prof. Dr. Roland Frankenberger
Chefredakteur

